

# Aphorismen eines freien Denkers über "Religion und Kirche"

Autor(en): **H. S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **2 (1909)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406079>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

spanischen Königsknaben, und als sich der Attentäter als ein früherer Lehrer und Sekretär an den Ferrerischen Schulen erwiebs, da schrien die Pfaffen, daß ihr Todfeind Fr. Ferrer Mißthätiger an dem Attentate gewesen ist, und Ferrer wurde verhaftet und unter die Anklage der Mißthätigkeit gestellt. Drei Tage in Monte dauerte die Haft in dem Madrider Gefängnis. Die Desfentlichkeit beschäftigte sich schon damals mit Protesten gegen seine Verhaftung, und diesem Druck der öffentlichen Meinung schrieb es Ferrer damals selbst zu, daß er aus dem Kerker entlassen wurde. Aber jetzt seiner Entlassung war er ständig der Beobachtung zweier spanischer Polizeibeamter ausgesetzt, Kriminalbeamte verfolgten ihn sogar nach Paris, wo er sich oft aufhielt und nach Prag, wo er im September 1907 an den Beratungen des letzten internationalen Freidenkerkongresses teilnahm. Er konnte also schon wegen dieser sorgfältigen Bewachung sich nicht näher mit einer Vorbereitung oder einer aktiven Beteiligung an der damals im Entstehen begriffenen Revolution in Barcelona beteiligen. Dazu waren durch seine lange Haft seine ganzen Schulgrundlagen geröstet worden, sein großzügig angelegter Verlag durch Konfiskationen in der Höhe von 100,000 Bänden dem Ruin überliefert worden. Aber trotzdem war er sofort wieder nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis für die freie Schule tätig. Kurz nach dem Prager Kongreß 1907 nahm er in Paris im März 1908 in Gegenwart hervorragender Geister aus den verschiedensten Ländern und unterstützt durch das internationale Freidenkertum, die Gründung der „Ligue pour l'Education rationnelle de l'Enfance“ (Liga zur rationalistischen Erziehung der Jugend) vor, wobei auch zugleich die Gründung der Revue: „L'Ecole renouée“ von ihm vorgenommen wurde. Die Prinzipien der Liga wurden auf jener Gründungsversammlung der Liga von Ferrer in folgenden 4 Sätzen zusammengefaßt und einstimmig von den Teilnehmern genehmigt. Diese Prinzipien sind folgendermaßen formuliert:

1. Die Erziehung der Kinder soll auf einer wissenschaftlichen und vernünftigen Basis aufgebaut sein; folglich müssen alle mystischen und übernatürlichen Einflüsse ausgeschlossen werden.
2. Der Unterricht soll nur ein Teil der Erziehung sein! Die Erziehung soll auch neben der Bildung der Intelligenz, die Stärkung des Charakters, die Pflege des Willens, die Vorbereitung eines moralisch und physisch ebenmäßig guten Lebens, dessen Fähigkeiten bis zum Maximum seiner Kräfte harmonisch gepaart sein sollen, in sich fassen.
3. Die moralische Erziehung, die weniger theoretisch als praktisch sein soll, soll besonders durch das persönliche Beispiel herbeigeführt werden und unterstützt sein durch das große Naturgesetz der Solidarität.
4. Es ist besonders nötig in der Belehrung der kleinsten Kinder, daß der Unterricht und die Methode der Psychologie des Kindes bestmöglichst angepaßt ist, was heute nirgends der Fall ist.

Im Anschluß an diese Sitzung publizierte Ferrer den Appell an alle Freigeistigen, der als sein letztes geistiges Testament an der Spitze dieser Nummer zum Abdruck gebracht ist. Es war, soweit uns bekannt, sein letztes Manifest an die breite Öffentlichkeit, in der er für sein Schulideal eintrat. Möge es heute noch dem Tode des Ermordeten mehr Beachtung finden, als bei seinem Leben!

Und dieser Idealist, der sein ganzes Leben in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat, der mit hingebender Ausdauer die Mission erfüllte, die ihm das Schicksal bestimmte, er wurde gemordet von konjurierten Pfaffen, die sich Stellvertreter eines „lieben“ Gottes nennen und angeblich die Lehre des Mannes vertreten, der da sagte: „Liebet eure Feinde wie euch selbst!“ Man kann es nicht begreifen, daß die europäische Menschheit eine Institution wie die katholische Kirche, deren ganze geschichtliche Vergangenheit von den blutigen Verbrechen und Schandtatzen trieft, nicht schon längst wie andere pestilenzartige Seuchen überwunden hätte. Wollen wir hoffen, daß der letzte brutale Inquisitionsakt, dessen Zeugen wir waren, eine endgültige Erschütterung der katholischen Einflüsse auf unser politisches und geistiges Leben bringen wird, und damit den Untergang einer Institution, die nur Unheil über die Menschheit gebracht hat und für sie zu einem Fluche geworden ist.

### Ferrer-Ansichtskarten.

Herausgegeben vom Verlag des „Freidenker“.  
1 Stück 10 Rp., 6 Stück 50 Rp., 12 Stück Fr. 1.—, 25 Stück Fr. 2.—, 50 Stück Fr. 3.50, 100 Stück Fr. 6.50.  
Zur Agitation vorzüglich geeignet!  
In St. Gallen unter Anklage gestellt!  
In wenigen Tagen 10,000 Stück abgesetzt. — Bestellungen an den Verlag des „Freidenker“, Zürich 5. (Postfachkonto VIII 946).

### Jesuiten über uns!

Das schwarze Gewürm durchdringt immer noch die Müitengärten der Menschheit.

Und sticht nach der Ferse des ahnungslosen Wanderers. Wen es trifft der stirbt! Wie zu den Zeiten des Nopola, des Verbrechers mit der ewiggleichen Marmormaske, hinter der ungesehen und ungehört vom hoffenden Opfer, die Mord- und Mordgedanken lauern.

Demnach ist der Triebfeder des ersten Jesuiten-Generals, als er sah, daß der Siegeszug der Reformation unaufhaltbar war. Und blieb das Motiv für die ganze in die Farbe der Finsternis gekleidete Garde alle die Jahrhunderte hindurch bis heute. Noch etwas kam dazu. Die sabijische Veranlagung dieser hageren Asketen, deren statistische Veranlagung dieser hageren Asketen, deren durch onanistische Erzeße aufgepeitschte, ewig unbefriedigte Brunn Ungeheuerliches heische.

Darum hat der Teufel in der Gestalt eines Jesuiten die Inquisition erfunden. Um seinen lieben Schülern die höchsten irdischen Wohlkühle zu geben!

Da konnten sie ihre unerfährlichen Augen weiden am Anblick der übermenschlichen Qualen zerfleißter und zerbrannter nackter Weiber und Männer! Ihre Gerblicke wühlten mit kalter Lust in den zuckenden Eingeweiden und ihr Geist trieb gleichzeitig die ungeheuerliche Unzucht mit dem hingestreckten Opfer. Nicht die unberührte Jungfrau, nicht das Kind, noch ohne Ahnung von Gut und Böse,

bleibt von ihrer diehischen Geilheit verschont. Ihr lafterfrankes Hirn erfindet neue, unerhörte Verbrechen, widernatürliche, bluttrümpfige Wuhshafte mit Teufel und Teufeln, zu deren Geständnis sie die Schlachtopfer mit der Folter zwingen. Und genügen so als Zuschauer und Miterleber-im-Geiste Akte diehischer Unfeinheit, erfahren die denkbare höchste Anreizung ihrer Sinne und werden so zu immer neuen Untaten getrieben.

Fast 2 Jahrhunderte wütet der dürre Teufelssohn mit seinem rauch gewonnenen Anhang gegen die arme Menschheit, die am Ende ihre unmöglichen Verbrechen selber glaubte. Nieher oder Teufelsbuhle das gilt gleich! Protestant oder Hege alles war seinen sabijischen Begierden verfallen. Tauchte ein freier jonnender Gedanke auf, so ward gegen ihn zu Felde gerückt mit dem ganzen Apparat des inquisitorischen Verfahrens. Wehe dem, der nicht mächtigsten Schuß an seiner Seite hatte, aller Widerruf war nutzlos. Er durfte sich glücklich preisen, wenn er nur mit ungeduldeten Gliedern verbrannt wurde. Wohlgeriff, das waren die „Jesuiten“, die Leibgarde des uns Menschliche am Kreuz verhängenen Nazareners, wie sie sich selbst taufte. Des Zerhimmerns, der das Menschheitsproblem durch die Formel: „Liebet einander“ zu lösen glaubte, der kein Tier töten kann, der seinen Wörtern verzicht.

Heute kann der mündliche Sadist nicht mehr, wie er möchte. Aber immer noch ist er der schwarze hagere Schuft, eine Hand lodend dem Opfer dargefestet, die andere mit dem vergifteten Dolch hinter dem Rücken.

Am Stelle der körperliche Folter wendet er heute die Seelenfolter an gegen die Opfer, die ihm ins Garn geliefert werden. Zarte Kinder mit noch unberührten kneibaren Seelen verdirbt er in seinen Schulen, durch die Weichte, durch die berüchtigten Exerziten, in denen mit ihm schamlosen Theaterpomp auf die empfindliche Menschenblume eingewirkt wird.

Alle Welt hat allmählich seine Gefährlichkeit erkannt und ihm das Vpl geweiht, nur Spanien (abgesehen von Oesterreich), das Land des traditionellen Katholizismus — seit Karl V — beherbergt ihn noch heute. Die Folgen sind furchtbare. Das arme Land leidet unter dem Joch des reaktionärsten Merkantilismus und des Königtums, der unlosbar verbündeten Mächte, die wie zwei Vampyre alle Kräfte im brutalksten Egoismus an sich fangen und das absichtlich in geistiger Verblödung erhaltene Volk seelisch und körperlich verhungern lassen.

Das indusfriereiche, auf höherer Stufe der Intelligenz stehende Nordspanien hat diese beiden Parasiten mit seiner im Vergleich zum tragen Sattel ungeheurer großen Erwerbsfähigkeit zu füttern. Was Wunder, daß es sich von den beiden Schälungen zu emanzipieren sucht. Daher ist der Norden Spaniens republikanisch, passivfeindlich, kurz revolutionär. Zu Nordspanien werden die ersten erfolgreichen Aufregungen gemacht, das niedere Volk den Jesuitenschulen zu entreißen und seine Bildung zu heben, daß es über sein wirtschaftliches Elend nachzudenken beginnt und an Abhilfe zu denken vermag.

Ein Mann war es vor allem, der in unendlicher Liebe und Hingabe an sein Volk sein ganzes großes Vermögen und was mehr ist, seine ganze geistige Titanenkraft, dieser Aufgabe widmete und mit der Gründung der freien Schule „der Freiheit eine Gasse bahnte“.

Francisco Ferrer. Er war einer von den wenigen wahrhaft großen Männern, auf die die Welt stolz sein wird solange sie besteht. Er trug keinen getrockneten Wolf die Jackel voran, die den jesuitischen Fledermäusen und anderen Nachtgeier grünnig in die Augen brannte. Darum warf dieses lichte Weibsgew auf den Störer seiner Schlemmerreihe seinen ganzen Haß. Einen Haß, gefährlich wie die Ratter, die im Dunkel schleicht, und das Feuer, das im Verborgenen glimmt. Nicht den Haß des geraden Mannes, der zum Schwerte greift und den Gegner auf gleiche Waffe fordert und mit ihm ringt in irdischen Zweikampf! Dazu jüht die Bolde zu feig — und zu sehr im Unrecht. Sie lauern lieber hinter der Hecke, wie der Strauchritter und Meuchler — ist die Gelegenheit günstig, so stoßen sie zu.

Jhr erster Heberfall, zu dem das mißglückte Attentat auf ihren gekrönten Hampelmann die Gelegenheit bot, mißlang, da die Zivilritter das von einem verbrecherischen Staatsanwalt geforderte Todesurteil unter dem Druck der öffentlichen Meinung nicht zu fällen wagten. Aber wenn das Zivilgericht verlag, nimmt man seine Zuflucht zur hündischen Soldateska. Die mordet teils aus Verur, teils aus angeborener Lust, ohne erst nach Recht und Gerechtigkeit zu fragen.

Das ist heute, wie zu allen Zeiten, immer wird die „kompakte Majorität“, dieses geistige Mordwerkzeug benutzen, um freie Gedanken zu meucheln.

Ferrer's Todesthate haben sich hier auch nicht verrecknet. Nach einer von den Wördbüben inzentrierten unbeschreiblich ruchlosen Gerichtsformide wurde der Bannerträger des freien Gedankens in Spanien am 13. Oktober von uniformierten Bauernjungen als ein Wehrloser niedergeschossen.

Seine intellektuellen Mörder, die Jesuiten und sonstigen Pfaffen hatten noch die ungläubliche Freiheit, den ungeheuerlichen Egoismus, dem Märtyrer auf seinem Todesgang ihre Begleitung anzutragen. Man überlege: Jhr Christus hätte mit seiner eigenen Brust die tödlichen Kugeln abgefangen, (was sie als seine wahren Jünger auch tun mußten) — sie aber, statt dessen, wollen sich noch die Genugtuung verschaffen, ihr Opfer, dem sie sich nach Kräfte die letzten Stunden mit ihrem Pharisäergeplätz zu vergiffen beabsichtigten, sterben zu sehen und seinen Tod durch ihre verhasste Gegenwart noch bitterer zu machen.

Wahrlich, das schwarze Tier hat nicht einmal seine Wafte gewechselt, es sieht heute noch mit demselben Verquänen den Todeszungen der Gemarterten zu wie zur Zeit der Serenbrände. —

Furchtbar ist die Unlat in Spanien, für die Freunde des Gemordeten, furchtbarer aber noch für seine Mörder. Denn sie haben Drahtseil gefaßt: die ehernen Männer, die ihr entprießen, werden die Manen des Getöteten rächen und dann vae victis!

Dr. Sagaz.

### Zur gefl. Beachtung!

Von dieser Nummer wurde eine besonders große Auflage hergestellt und bitten wir unsere Leser und Gesinnungsfreunde, nach Möglichkeit für eine weitgehende Verbreitung derselben besorgt zu sein. Wir liefern jedes Quantum in Kommission mit großem Rabatt. Nicht abgesetzte Exemplare können retourniert werden.

Alle Nummern jederzeit gratis und franco zur Propaganda. Verlag des „Freidenker“.

## Aphorismen eines freien Denkers über „Religion und Kirche“.

(Den Papieren eines 1896 verstorbenen Jüdischen Theologen entnommen).  
Zusammengestellt von Dr. H. E.

(Schluß):

### Die christliche Taufe.

Die Kindertaufe ist ein Akt der List, eine Hinterlist aller derer, welche die Zahl der Anhänger dieser Konfession vermehren wollen. Die Kinder können nicht gefragt werden, ob ihnen dieses Glaubensbekenntnis gefällt. Sie werden gepreßt dazu, während sie ohnmächtig sind, dagegen zu protestieren. Die Kindertaufe hat daher für die Kinder keinen Wert. Wenn die reformierte Kirche ehrlich vorgehen will, so muß sie die Kindertaufe aufheben.

### Die christliche Hölle.

Priestertum und die Lehre von der Hölle mit ewigen Höllenstrafen sind ungerneulich. Ist das zweite falsch, fällt das erste als überflüssig weg. Denn wenn das Heilmittelrecht an ein ewiges Götterreich allen Menschen bedingungslos zusteht, so wird das Priestertum, welches sich annahmt, dies Recht nur unter Bedingungen zu vermitteln, zur krafftesten Lüge!

### Der christliche Teufel.

Das historische Christentum lehrt: Es bestehen zwei Götter, ein guter Gott und ein böser Gott, welche beständig mit einander im Streite sind. Alle Menschen sind der ewigen Verdammnis verfallen, wenn der gute Gott nicht seinen Sohn hätte Mensch werden und ihn an den römischen Galgen hätte bringen lassen. Und nota bene: Alle frommen Christen von Jüdisch und Umgebung halten jeden für einen Atheisten, wer nicht an die Gewalt des Teufels glaubt und alle Kräfte im Konton Jüdisch sind voll der Kredit dieses Teufels; denn eben die Kräfte und Macht dieses Teufels macht einen Erlöser notwendig. Ist kein Teufel, so ist auch kein Erlöser nötig. Das Zitternmaß der dem Zudengott und seinen Priestern ist eine List, das Volk in der Teufelsfurcht zu erhalten und an Anechtung und Verbannung zu verurteilen. Das Reich eines Satans, die Schrecken einer Hölle, ein jüdisches Gericht sind die Phantasien von Jesuiten und Wölbjüngen.

### Kunstfeindlichkeit und Christentum.

Das Weib, die Freude und das Schöne bilden eine fest ineinander wurzelnde Dreieit. Für die engen Beziehungen der beiden ersten legt schon der gemeinschaftliche Stamm beider Wörter im Mittelhochdeutschen Zeugnis ab: strouwe für „Frau“ und strouwe für „Freude“. Beide Ausdrücke erscheinen gleichzeitig im 10. und 11. Jahrhundert. Demnach wurde also — allgemeinem Sprachgebrauch zufolge — die Frau als die Freudeige, die Freudeispenderin aufgeführt und betrachtet.

Andererseits ist das „Schöne“ immer eng an die „Freude“ gebunden, insofern als das Schöne immer aus Gefühlen der Freude heraus erwächst, alles Schöne aber hinduerdem Gefühle der Lust und Freude zu erzeugen vermag.

Wenn daher einmal die Frau verflucht, wie die Judenbibel tut, so folgt, daß auch die Freude selbst einest Verfluchtes sei, daher der jüdische oder punische Baadient ein scheußlicher Menschenopferdienst ward mit Orgeln. Diese fanden viel später ihre normalige Wiederholung in der spanischen Inquisition mit ihren Autosdies, in der schweiz. Torquemada mit den Scheiterhaufen Calvins usw. „Nur zittern soll das Volk, nicht sich freuen.“

Sind aber einmal das Weib und die Freude verflucht, so gilt auch alles „Schöne“ in der Schöpfung nur als Sünde, eine vollständige Korruption des religiösen Sinnes. Grundlosigkeit, Verachtung und Verfolgung der Künste wurden Geleß. Diese Kunstfeindlichkeit des Christentums hat sich, wenn auch in abgeschwächtem Grade, bis auf den heutigen Tag noch erhalten. Die Zeiten, wo man den Schauspielberuf zu den verächtlichsten zählte, wo man den Besuch eines Theaters als jüdisch betrachtete und wo ein Paragraph der stadträtlichen Polizeiverordnung die Aufführung sogar von Opern wie „Joseph und seine Brüder“ an Festtagen verbot, gehören noch seiner ferneren Vergangenheit an und die Protektion gegen die moderne Kunst mit ihren Darstellungen des Raktes sind ja heute noch ein typischer Ausdruck für christliche Gefinnung geblieben.

### Kultus der katholischen Kirche.

J. Scherr macht einmal in seinen „Gefaltten und Gefchichten“ folgenden Auspruch: „Unbefangene, urteilsfähige und aufrichtige Beobachter erkennen, man empfinde in katholischen Kirchen, daß man es mit einer dauerhaften Macht, in protestantischen dagegen, daß man es nur mit einer vorübergehenden Meinung zu tun habe.“

Dies Zeugnis aus dem Munde eines so freijümmigen Geistes und feinsinnigen Beobachters sollte zu denken geben. Meint man sich eben daraus, daß die Vertreter des katholischen Kirchenglaubens von der richtigen, leider nur allzurichtigen Erkenntnis ansingen, daß der Mensch nur in allerbedeutsamsten Maße aus „Geist“ besteht oder besser gesagt, nur in seltenen Fällen ihm solcher wirklich zukommt. Deshalb ist die katholische Kirche so wunderförmig darauf berechnet, daß den „Sinnen“ geboten werde, was den Sinnen gebührt. In dieser Hinsicht stellt denn auch das Jeremionell des katholischen Kultus eines der gelungensten Kunstwerke dar, welches Menschen jemals erdummen und geschaffen haben. Es ist darauf berechnet, die Gläubigen zu faszinieren, ihre Sinne völlig gefangen zu nehmen und es hat sich von jeher als ein ganz vorzügliches und wirksames Vorbereitungsmittel erwiesen, um eine große Masse für irgendwelche nachfolgende, religiöse Gesinnung empfänglich zu machen. Wir Andersgläubigen sollen nie verpassen, daß von praktischen Gesichtspunkten aus betrachtet, ein Kult, der nur nach Grundbitten der „Barmhertzigkeit“ eingerichtet ist, und nur das geistige Leben des Menschen anzuregen sucht, bei wenig kulturellen Menschen und solchen, die noch nicht in „Wissenschaft und Kunst“ ihre Religion erblicken können, nie und nimmer die Wirkung haben kann, wie ein Kult, der nach ethischen und künstlerischen Grundbitten gestaltet und der darauf berechnet ist, das sinnliche Leben des Menschen anzuregen und so auch auf das Gemüt einzuwirken.

Denn auch die „Gefühle“ des Menschen halten eben in demselben Maße ihren Einzug durch das Tor seiner Sinne, wie alles, was in seinen Bestand einget.

### Kultus der protestantischen Kirche.

Unsere Reformatoren haben die Bedürfnisse unseres Sinnes- und Gefühlslebens übersehen und darum laten fe

den groben Mißgriff, den Gottesdienst seines künstlerischen Schmuckes zu entkleiden. Die Erfahrung bestätigt es mehr als zur Genüge, daß ein solcher Kult, weil nicht „schön“ gestaltet, die Einbildungskraft und das Gefühl nicht anzuregen vermag und deshalb auf die Dauer die Menschen, nicht nur etwa die „Ungebildeten“, erfalten und langweilen muß. — Der Protestantismus hat diese Gefahr erkannt. Er hat auch dies und das versucht, sie zu beseitigen. Aber sein Wesen verwehrt ihm, einen künstlerisch durchgeleiteten und theatralisch wirksamen Gottesdienst zu schaffen. — Wenn daher die monistische oder die soziale Kirche einen Aufschwung nehmen soll über den protestantischen und katholischen Kult hinaus, so kann dies nur geschehen, wenn sie sich bemüht, die Mängel, die jedem der beiden Kulte anhaften, klar zu erkennen und wenn sie sich bestrebt, diese Fehler selbst zu vermeiden und zu überwinden.

#### Kultus der monistischen Kirche.

Wenn eine Landeskirche dem Volke nicht mehr gefällt, dann hat es das Recht, dieselbe umzugestalten. Die Gebäude der Landeskirchen, ihre innere Einrichtung und die Zeremonien, die daselbst stattfinden, sollen der Ausübung des religiösen Gefühls sein. Die Darstellung des Schönen durch die Künste ist nun der vernünftigste Ausdruck des religiösen Gefühls und zugleich der einzige Weg, alle Menschen dem nützlichsten öffentlichen Kultus geneigt zu machen. Der öffentliche „Gottesdienst“ wird sich zu einem öffentlichen „Menschheitsdienst“ entwickeln und dieser wird die Form einer unmisslichen oder theatralischen Vorstellung haben, die in ihrer vollendetsten Form, im Oratorium und in der Oper gipfelt wird.

Die Ansichten über die Schöpfung und die Natur sollen wissenschaftlich vorgetragen werden. Der vernünftigste, öffentliche „Gottesdienst“ wird in der Zuhilfenahme der Wissenschaften und in der Entfaltung aller Künste und deren Darstellung bestehen. Es wird also in der sozialen Kirche, wo die Unterabteilungen Landeskirchen sind, jeden Sonntag eine Oper, eine Symphonie, ein belebender Vortrag oder ein Tanz oder, soweit es die Verhältnisse gestatten, ein Schauspiel mit Musik oder Gesang aufgeführt werden.

(Im Anschluß daran mag unser Lesern vergleichshalber die Art und Weise in Erinnerung zurückgebracht werden, in welcher Ernst Raedel die monistische Kirche reformiert wissen will. Nach ihm sollen die „Gotteshäuser als Stätten der Andacht nicht mehr mit Heiligenbildern und kunstvollen geschmückt werden, sondern mit kunstreichen Darstellungen aus dem menschlich-schönen Schöpfungsreiche in Natur- und Menschenleben. Zwischen den hohen Säulen der gotischen Dome, welche von Pflanzen umschlungen sind, werden schlank Palmen und Baumfarne, zierliche Bananen und Bambusse an die Schöpfungskraft der Tropen erinnern. In großen Aquarien, unterhalb der Kirchenfenster, werden reizende Medusen und Sphonophoren, buntfarbige Korallen und Tentakel die „Kunstformen“ des Meereslebens erläutern. An die Stelle des Hochaltars wird eine „Arctia“ treten, welche an den Bewegungen der Weltkörper die Umstände des Substanz-Gebietes darlegt. Und tatsächlich nicht jetzt schon zahlreiche Gebilde ihre wahre Erbauung nicht in dem Hören prägnanter und gedankensamer Predigten, sondern in dem Vernehmen öffentlicher Vorträge über Wissenschaft und Kunst, in dem Genusse der unendlichen Schönheiten, welche aus dem Schoße unserer Mutter Natur in unerschöpflichen Strömen fließen.)

**Stille, Erstickung und Schiller über Religion und Kunst.**  
Die Vererbung des Menschengeistes beginnt und schließt mit der Kunst. — Es ist zu hoffen, daß die Zeit wieder naht, wo im Geolge der Freiheit die Schönheit ihren Einzug hält, nicht als Dienerin, aber als Bundesgenossin der Wahrheit.“ (Stille.)

„Nur die mißverständliche Religion kann uns von dem Schönen entfernen und es ist ein Beweis für die wahre, für die richtig verstandene Religion, wenn sie uns überall auf das Schöne zurückbringt.“ (Velling.)

„Nur der Sinn für das Schöne kann dem Menschen einen gewissen Charakter erteilen; denn der Geschmack allein bringt Harmonie in die Gesellschaft, weil er Harmonie in dem Individuum stiftet. Nur die Mitteilung des Schönen vereinigt die Gesellschaft, weil sie sich auf das Allgemeine aller bezieht. Die Schönheit allein beglückt alle Welt und jedes Wesen vergißt seiner Schranken, so lang es ihren Zauber erfährt. Freiheit zu geben durch Freiheit ist das Grundgesetz des Reiches der Schönheit.“ (Schiller.)

#### Wiegenlied.

Schlaf! Kindlein schlaf, Sonn' mach' die Schafe, Die schwarzen und blauen Und wollen dich schreien, Die Wölfe in weißen Schafpelzen, sie heißen. Du mußt auch die Zeichen, Wenn sie dich umfliegen, Die heiligen Schächter, Die gelichen Anstreicher: Sie hüllen in Weiber, Gewänder die Weiber, Sie anaken wie Unten, Die schwarzen Galanten Den Dolch in den Händen	Den Segen sie spenden, Sie machen zu Schanden, Was blüht in den Länden, Mit heiligem Rauche Mit gütigem Hauhe Sie wollen dich töten Die elken Kröten, Die Ägde wird Wahrheit Zur Wahrheit wird Wahrheit Das Wort wird zum Steine Der Reine zum Schwärze Wo immer die Lauben Gefellen nur zaubern. — Das Kindlein merke Dir sein — Und nun schlaf ein!
---	---

Stillos.

#### Ausland.

Ein verprügelter Bischof. Der gottesfürchtige Bischof Bogliani in der Stadt Adria fürchtete noch mehr als seinen Gott die Malaria. Siderer als das Wegbeten scheint dem frommen Manne das Entkommen aus dem Fiebererde gewesen zu sein. Er beschloß deshalb, seine Persönlichkeit nach Rovigno, einer gesünderen Stadt, zu verlegen. Der Bischof sollte samt Zugehör in Adria verbleiben. Doch die Gläubigen dieser Stadt remontrierten gegen den Abzug des Stellvertreters Gottes mit katholischen Argumenten, als da sind unflätige Schimpfwörter, drohende Drohungen, geschwungene Steine und fliegende Steine. In dem hierdurch beim Bischof hervorgerufenen Dilemma zwischen eigenem Körperwohl und der Gläubigen Seelenheil entschied sich Schöndürer für ersteres. Diese Entscheidung löste aber den Widerspruch der Frommen Adrias aus. Und als am 3. Oktober der Bischof abreisen wollte, begleitete ihn lärmende und schreiende Weiber und Kinder, die schließlich durch geworfene Steine ihren Hirten aus feinen Haube schwer verletzten.

Zur Strafe wurde die penitente Stadt von Rom mit Bann belegt, was seit Jahrhunderten nicht geschehen war.

Rein Glockengeläute, keine Zeremonie, kein Priester im Ornat — wie schrecklich! Doch allzulange getraute sich Rom das Interdikt nicht zu belassen, darum wurde es nur auf 14 Tage verhängt, denn schon hat der Bürgermeister mittelst einer Petition, worauf tausend Bürger der Stadt unterzeichnet waren, gebeten, den Bann auf ewige Zeiten aus der Stadt zu belassen. Die schönen Zeiten sind eben vorbei und was einst kirchlich erhalten war, ist jetzt lächerlich. Die allezeit geschwätzige liberale Presse aber wird wohl fortan nicht mehr über die bösen Freidenker greifen, denn diese werden keine Pfaffen Abzug durch Steinwürfe verhindern. Im Gegenteil, wir wünschen herzlich, daß sie alle — alle von selber ziehen mögen.

Liebesaffären im Vatikan bilden das Gesprächsthema der Männer. Wie den B. L. aus Rom berichtet wurde, hat besonders der Fall des Franziskanerpaters Bonaventura, wie ihn die „Agenzia Politeca“ mitteilt, Aufsehen erregt. Der Vater hat den Orden verlassen, um eine Tante zu heiraten, die bereits einen siebenjährigen Sohn von ihm hat. Weiter erregt die plötzliche Abreise eines seit Jahren in Rom ansässigen Titular-Erzbischofs fremder Nationalität Aufsehen, dessen Lebenswandel ihn zur ferneren Bekleidung seiner Würde unfähig gemacht hat. Endlich spricht man von dem Entscheidungsschicksal, der ein hochangesehener päpstlicher Geheimkammerer (er heißt M. Lander) gegen seine Gattin angestrengt hat. Zu diese Angelegenheiten sollen mehrere Persönlichkeiten von Rang entwickelt sein.

Anarästien auf der Kanal. Die Pariser Zeitung „Le Temps“ meldete dieser Tage aus Rom: Die Kathedrale von Mantua war der Schauplatz eines ungewöhnlichen Vorfalles. Zwei Anarästien besetzten die Kanal und hielten an die versammelten Gläubigen antireligiöse Ansprachen, wobei sie auf Ferrer und den König von Spanien anspielten. Der Erzbischof ließ Karabinieri holen, welche die Anarästien unter großen Zumutungen entfernten. Während dieser Zeit war der weltliche Prediger gegen seinen Willen in seiner Wohnung eingeschlossen.

Dorob in der Pfaffenpresse großes Gezeir. Entschuldig, daß einmal in einem Tempel ein wahres Wort gesprochen wurde, nachdem der Bestimmungszweck doch die Volksverdummung und der einseitige Aberglaube ist. Es ist nur gut, daß der Vorfall sich nicht in Lugern, St. Gallen oder in Spanien zugetragen hat, wo die Polizei mit Schneidigkeit die Rechte des „allmächtigen“ Gottes zu wahren pflegt.

Der amerikanische Freidenker in Milwaukee und Francisco Ferrer. Wir haben uns schon in No. 7 des laufenden Jahrganges einmal mit diesem Blatte, das leider den Namen „Freidenker“ trägt, befaßt, müssen, als es in einem veröffentlichten Artikel über den Luzerner Gotteslästerungsprozeß gewissermaßen die Partei des Staatsanwaltes ergreift. Der Artikel trogte von Entstellungen, Unwahrheiten und verriet deutlich, daß der Verfasser über die ganze Sachlage nicht informiert war. Und nun findet man in diesem Blatt in einer kurz vor dem Wort an Ferrer erschienenen Ausgabe von neuem eine die Lasten auf den Kopf stellenden Artikel, der eine ganze Kette persönlicher Verläumdungen, Beschimpfungen und Verdächtigungen gegen den gefallenen Wärtner des europäischen Freidenkertums enthält, sogar Behauptungen aufstellt, die offenkundig direkt zum Zwecke der Verläumdung erfinden worden sind. Der Artikel ist betitelt „Ferrer Wurm in der Erde“, und mit dem Wurm, der in Spanien in der heimlichst und feigsten Weise nagt und wühlt, alle gemeinen Mittel benutzend, ist Francisco Ferrer genannt. Dieser Milwaukeeer „Freidenker“ weiß dagegen in diesem Artikel sympathische Ausführungen über den spanischen Königsjungen einzuflechten und dessen Frau, die ehemalige englische Prinzessin, zu verherrlichen, trotzdem diese sich als eine charakterlose Person entpuppte, als sie durch die internationale Diplomatie an die spanische Königsgruppe verknüpft wurde und aus Staatsraison sofort ihren angetamten protestantischen Glauben ablegte, um wurdlos sich dem Katholizismus zu unterwerfen. Es ist unmöglich, weiter auf den Inhalt dieses Artikels einzugehen, er ist so frivol, so bedürftig gegen Ferrer, daß man den Bornausbruch eines seiner bittersten kirchlichen Gegner zu hören vermeint. Aber es ist zu wünschen, daß die ganze europäische Freidenkerpresse gegen die Infamie des amerikanischen Blattes protestiert und daß in andern deutschen, in Milwaukee erscheinenden Zeitungen der Angriff auf den Ermordeten zurückgewiesen wird. Es wäre das durch den Sekretär unseres permanenten Bureaus in Brüssel zu machen.

#### Schweiz.

Demonstrationsveranstaltungen gegen den Justizmord an Francisco Ferrer in der Schweiz. Auch in allen größeren Städten der Schweiz fanden überfüllte Versammlungen zum Proteste gegen die Hinrichtung Ferrers statt. Überall beteiligten sich die unsern Bunde angeschlossenen Gefinnungsfreunde, besonders in Lausanne, in Neuchâtel, Zürich, Bern, St. Gallen etc.

Die St. Galler Versammlung, die gemeinam von der Arbeiterunion und dem Freidenkerverein einberufen war, fand im Schützengartenale bei überfülltem Hause mit über 1000 Teilnehmern statt. Die Polizei hatte ihre verfügbare Mannschaft konzentriert, da von dieser Seite Demonstrationen vor dem spanischen Konsulate befürchtet wurden. Als Referenten sprachen Redakteur Richter, Zürich und Redakteur Beshota, Winterthur. Die Referate fanden körnigen Beifall und die vom Bureau vorgelegene Resolution einstimmige Annahme. Die „Nidchweiz“ hatte verurteilt, durch eine Denunziation das Verbot der Versammlung herbeizuführen, auch forderte sie auf, daß die von uns herausgegebene Ferrerfestschrift konfiszieren werde. Doch hat die St. Galler Polizei keinerlei Schwierigkeiten dem Abhalten der Versammlung entgegengeleitet, so daß die katholischen Vereine St. Gallens nach der Versammlung zu einem neuen Denunziationsversuch schritten, indem sie Anklage bei der Behörde wegen Störung des religiösen Friedens durch das Referat des Redakteurs Richter und den Vertrieb der Ferrerfestschrift einreichten. In ihrer katholischen Einfalt aber sandten sie ihre Klage an die verkehrte Adresse. Es wurden sodann Aufrufe nach Denunzianten erlassen, die die gotteslästerlichen Äußerungen befehlen sollten, die angeblich in jener Versammlung fielen. Man hat eben auch noch in St. Gallen Sympathie für die Inquisition! Die vor kurzem erfolgte rigorose Verurteilung des Borellini, bei der aller-

dings auch das Bundesgericht noch ein Wort mitzuzusprechen haben wird, beweist es.

Der Luzerner Gotteslästerungsprozeß wird nun in nächster Zeit seine Fortsetzung finden. Befanlicht wurde das vom Luzerner Obergericht über den Redakteur unseres Blattes gefällte Urteil wegen angeblicher Gotteslästerung und Vergehens gegen die Sittlichkeit vom Bundesgericht in Bezug auf das erste Delikt faßte. Wegen des zweiten Deliktes, wo es sich um die Verbreitung einer neomalthejanischen Broschüre handelte, war zwar vom Bundesgericht festgestellt worden, daß der gegebene Tatbestand zur Verurteilung nicht ausreichte, aber aus rechtlichen Gründen eine Kassation dieses Teiles des Luzerner Urteils nicht erfolgen konnte. Es muß also nun zu einer neuen Verhandlung kommen und steht zu hoffen, daß diesmal die völlige Freisprechung erreicht wird, da beim ersten Urteil ultramontane Einflüsse oder Rückfragen mitgeteilt haben, die das Schlußurteil herbeiführten. Die Ausfertigung des bundesgerichtlichen Urteils ist nunmehr erfolgt. Sein Inhalt ist für die durch den Ultramontanismus forumpierte Justiz in Luzern geradezu vernichtend. Wir werden in der nächsten Nummer auf den Text des Urteils zurückkommen.

Katholische „Protest“versammlung in Zürich. Für Montag den 25. Oktober hatten die Zürcher katholischen Vereine in den Meienaal der Stadthalle eine Protestversammlung einberufen, nicht um gegen den von allen antändigen und freibeitlich Gefinnten beurteilten spanischen Justizmord an Ferrer zu protestieren, sondern um die Solidarität der Geistlichen des schweizerischen Katholizismus mit den konfirierten Verbrechern in Spanien zu proklamieren. Daß ein solches frivoles Beginnen in dem fortschrittlichen Zürich die größte Empörung auslösen mußte, war vorauszu sehen und so kann man sich nicht darüber wundern, wenn sich der elementare und berechtigte Haß gegen die Haltung der Kirche und ihrer Presse im Falle Ferrer in dieser Versammlung in spontaner Weise entlud, zumal man katholischerseits die Gegner nicht zu Worte kommen lassen wollte. Es konnte kein Referat erstattet werden, da die in zwei Lager geteilten 3000 Teilnehmer jedem gegnerischen Redner das Sprechen durch Annulie unmöglich machten. Als dann von antiklerikaler Seite eine Tischplatte mit der Aufschrift: „Nieder mit den Pfaffen! Los von Rom!“ am Podium in die Höhe gehoben wurde, da brauste ein mächtiger Beifallssturm durch die Massen, der deutlich erkennen ließ, daß die größte Mehrheit von den Antiklerikalen gestellt wurde. Sodann entstand ein Maßstamf um die Tischplatte, die jedoch bis zuletzt ihren weihen schickbaren Platz behaupten konnte, der mit einem wilden Durcheinander im Saale endete, wobei zahlreiche Teilnehmer mehr oder weniger schwer verwundet wurden. Gegen 9 Uhr wurde die Versammlung aufgelöst.

#### Unsere Bewegung.

Freidenkerverein Zürich. Die Monatsversammlung findet schon heute Montag den 1. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im hinteren Stern, Betsueplatz, statt. Es wird erwartet, daß alle Mitglieder rechtzeitig erscheinen. Gefinnungsfreund Richter wird über: „Der Justizmord an Ferrer, eine Tat der Inquisition“, referieren. Diskussion, Gäste willkommen. Wir bitten, für guten Besuch zu agitieren. Der Vorstand.

Freidenker-Verein Bern. Unsern Mitgliedern und Freunden zur Kenntnis, daß am 18. November abends 8 Uhr im Café des Alpes, Gallerstrasse, eine öffentliche Versammlung mit Vortrag von Dr. Otto Karmn, Privatdozent aus Genf stattfinden. Das Thema lautet: „Diesseits oder Jenseits“. Es sollten sich unsere Mitglieder anlegen sein lassen, für guten Besuch dieser Versammlung zu agitieren. Bilette für den Vortrag sind im Vorverkauf zum Preise von 25 Centimes beim Präsidenten zu haben. Unsere nächste Vereinsitzung findet im Vereinslokal, Restaurant z. Witschhaus, Waisenhausstrasse No. 16, am Samstag den 27. November abends 8 1/2 Uhr statt.

Freidenkerverein Schaffhausen. Gefinnungsfreunden, die im Besitze von Kopien unserer Lotteriere zur Anlegung eines Fonds für Durchführung eines ethischen Unterrichts sind, wird mitgeteilt, daß die Ziehung verschoben werden muß, da noch nicht ganz mit dem Vortat geklärt wurde. Die Ziehung und das Resultat derselben werden im „Freidenker“ bekannt gegeben.

Christliche Geschäftsprinzipien. Aus Winterthur wird uns geschrieben: „Unter diesem Titel erschien in No. 10 des „Freidenker“ eine Notiz aus Zürich, wonach Personen, welche längt aus der Kirche ausgetreten, mit der Zustimmung von Kirchenverwaltungen beschäftigt wurden. Es dürfte vielleicht weitere Kreise interessieren zu wissen, daß dasselbe Manöver auch auf hiesiger Blage — seitens der katholischen Kirche — praktiziert wird. So wurde dem Schreiber dieses so ein Dokument zugestellt, trotzdem derselbe mit der Alleinignandenden noch nie in Geschäftsverbindung gestanden hat. Jedenfalls soll das schlichtlich erwartete Scherflein ein Ersatz für die verlorenen und indifferenteren Kreise innerhalb der katholischen Kirche auf hiesiger Blage sein, deren Zahl wohl nicht so ganz klein sein dürfte, was wohl nicht in letzter Linie ein Resultat der fleißigen Agitation des hiesigen Freidenkervereins ist. Allen wirklich Freigeistigen sei auch an dieser Stelle zugewiesen: „Heraus aus der Kirche!“ Austrittsformulare sind kostenlos zu beziehen vom Freidenkerverein Winterthur, und werden auf Wunsch auch die ausgefüllten Austritte von demselben an die zuständigen Kirchenbehörden weiter geleitet.“

Hunderte von ausgefüllten Kirchenaustrittserklärungen gingen in der zweiten Hälfte des Oktobers der Bundesgeschäftsstelle zur Weiterbeförderung an die zuständigen Kirchenbehörden zu, so daß also die mehrmalige Aufforderung zum Kirchenaustritt in der Redaktorversammlung weiteste Beachtung gefunden hat. Da der Einlauf der Austrittsgehuche noch andauert, so wird in diesem Jahre gewiß eine Zahl von 1000 Austritten erreicht werden, ein Erfolg, der den Freunden der Reaktion zu denken geben sollte.

In alle die Hunderte, die diesen Schritt vollzogen haben, richten wir den Appell, es darauf nicht beruhen zu lassen, sondern nach Möglichkeit in die Reihen unserer Vereine als Mitkämpfer für den „Freien Gedanken“ einzutreten. Wer aber aus irgend welchen Gründen sich unserer Kampforganisationen nicht aktiv anschließen kann, der bringe wenigstens das kleine Opfer für das Abonnement auf den „Freidenker“.